

deren sie sich sofort schämte, und die sie ängstlich verbarg. Er begrüßte sie mit warm aufleuchtenden Augen und einem heißen Händedruck. Er tat sehr überrascht; aber Lilli wurde ein leises, unbehagliches Gefühl nicht los, daß er ihr nachgereist sei. Er erzählte ihr, daß er einen längeren Urlaub genommen habe, um einmal auszuspannen. Rapallo hätte ihm schon früher gut gefallen und sei nicht so überlaufen wie andere Orte dieses Sonnenlandes.

„Uebrigens, was unsereiner so ausspannen nennt: ich möchte in Ruhe meine dritte Symphonie vollenden.“

Jeden Tag holte er sie nun zu einem längeren Nachmittagsspaziergang ab. Am Vormittag arbeitete er. Ueber den Verstorbenen sprachen sie beide nicht. Aber sie hatte das sichere Gefühl, daß etwas Unausgesprochenes zwischen ihnen lag. Und da sie Furcht davor empfand, so wollte sie dem aus dem Wege gehen. Sie teilte ihm kurz mit, sie würde in etwa einer Woche in Begleitung jener Baronin nach Sizilien reisen, das sie damals an der Seite ihres Gatten nur flüchtig kennengelernt.

„Ich will diese Orte wiedersehen, wo ich ein so kurzes Glück genossen. Eine wehmütige Freude freilich — aber es zieht mich trotzdem hin.“

Er schwieg bestürzt. Allmählich erst fand er wieder Worte: wie kurz das Leben sei — alles ginge vorüber. Und sie sei noch so jung. Auch an die Tore ihres Lebens würde das Glück noch einmal anpochen, und sie solle sie weit öffnen, ehe es vorüberginge. Sie blickte ihn groß an. Da war das Gefürchtete. Aber sie wollte jetzt die Aussprache; denn ein für allemal wollte sie ein Ende machen.

„Mein Glück, lieber Freund, was man so Glück nennt, liegt in der Vergangenheit. Und ich will kein anderes mehr als die Erinnerung.“

„Aber das ist ja unnatürlich bei einer Frau in Ihren Jahren.“

„Weshalb? Ich gehöre zu den Menschen, die Treue verlangen, aber sie auch wahren. Wenn ich sie meinem Toten bräche, wäre es mir, als ob ich nachträglich die Ehe brechen würde. Ich weiß, daß die meisten Menschen anders denken und handeln. Freilich, Treue um Treue, wie sie mir mein Gatte hielt.“

Sie blickte ihn bedeutungsvoll an. Eine Purpurwelle färbte langsam sein Antlitz; seine Hände zuckten nervös.

„Ich weiß — oh, ich weiß nur zu gut! . . . Aber Sie tun mir vielleicht mehr unrecht, als Sie ahnen. Ich war noch so jung ja-

mals und wurde mitten in die weite, schöne Welt hineingeschleudert, die mir alle ihre Verführungen darbot.“

„Und Sie sind ein Künstler, ein Mensch der Sinne und der Nerven, dem nur eines heilig ist — seine Kunst. Ich habe es begriffen und, wenn Sie so wollen, auch verziehen, jedenfalls überwunden“, sagte sie leise.

„Aber ich habe Sie nie vergessen, Lilli — glauben Sie mir doch! — Als der Schleier der Maja gefallen war, als ich weise wurde und die Welt erkannte, da tauchte das verlorene Paradies von neuem vor mir auf.“

Sie lächelte zart, wehmütig: „Weil ich Ihnen unerreichbar war. Oh, ich kenne euch Künstler. ‚Da, wo du nicht bist, da ist das Glück!‘ — Und das erreichte Paradies versinkt euch wieder, wie der Zaubergarten des Klingsor. Oder, um nüchtern zu sprechen, hätte ich vielleicht warten sollen, bis es Ihnen gefiel oder auch nicht gefiel, sich der Vergessenen zu erinnern? Zu einem weiblichen Toggenburg fehlte mir das Talent, lieber Freund.“

„Aber das ist ja nun alles längst vorbei. Hier stehe ich, glühend, fiebernd, werbend; hier steht das Leben und macht seine ewigen Rechte geltend.“

Sie schüttelte unmerklich ihr schönes, blondes Haupt: „Es ist vorbei und kann nie wiederkommen. Wir wollen gute Freunde bleiben, wenn Sie mir versprechen, nie wieder auf dies Gebiet . . . Ich werde nie — hören Sie, niemals wieder heiraten. Ich halte dem Toten die Treue, die er mir gehalten hat — unerschütterlich, unverbrüchlich. Kein Wort mehr davon, wenn Sie mich nicht erzürnen wollen! Und gehen Sie jetzt — es ist besser so!“ — — —

Am anderen Tage war er abgereist, ohne sie wiederzusehen. Nur einen Strauß roter Rosen und einige Abschiedsworte dazu schickte er ihr. Nun blieb sie in Rapallo. Im Frühjahr ging sie dann noch einmal nach Rom; und erst, als der Sommer seinen glühenden Einzug hielt, kehrte sie in ihr Heim zurück. Es war ihr lieb, daß fast alle früheren Freunde und Verwandten um diese Zeit in die Sommerfrische gegangen waren. Sie wollte sich erst langsam wieder in die alte Häuslichkeit einleben, langsam wieder einen, freilich eng begrenzten Verkehr aufleben lassen.

Zwei Tage nach ihrer Ankunft jährte sich der Geburtstag des Verstorbenen, und sie fuhr mit einem herrlichen Blumenstrauß — Trauerkränze haßte sie — nach dem stillen Vorortfriedhof weit im Westen der Riesenstadt. Es war ein heißer Tag; und sie hatte